



Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen



Einleitung

Heimtiere in Altenheimen und Pflegeeinrichtungen geben immer noch Anlass zu heftigen Diskussionen. Gegner heben vor allem die Infektionsgefährdung und Auslösung von Allergien durch Tiere hervor, Befürworter die positiven Aspekte für die Gesundheit der Bewohner.

Der therapeutische Aspekt von Heimtieren ist von der Schulmedizin lange nicht erkannt worden. Neuere Untersuchungen zeigen jedoch, dass Tiere als Therapeuten oder Co-Therapeuten wirken können. So führt der Umgang mit Tieren zu einer Steigerung der Lebensfreude, Stabilisierung des Immunsystems, Besserung der Stressbewältigung und Linderung von psychischen und psychosomatischen Erkrankungen etc.

Gesundheitliche Auswirkungen der Tierhaltung

Insbesondere Psychologen und Sozialpädagogen beschäftigen sich mit den positiven gesundheitlichen Auswirkungen der Tierhaltung.

Heimtiere sind Freunde, Spielgefährten, „Gesprächspartner“, geben Trost, beruhigen und steigern hierdurch die Lebensfreude. Sie führen zu einer gelasseneren Stressbewältigung, senken Herzfrequenz und Blutdruck und beugen hierdurch nachweislich Herz-Kreislauf-Erkrankungen vor. Da Tiere versorgt werden müssen und Kontakt brauchen, müssen sich deren Betreuer bewegen, was wiederum gesundheitsfördernd ist. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass insbesondere bei älteren Menschen das Gefühl, noch gebraucht zu werden, eine besonders wichtige Rolle spielt. Dieses Gefühl können ihnen Tiere vermitteln. Die Steigerung der Lebensfreude ist verbunden mit einer Stabilisierung des Immunsystems.

Auch seelische Erkrankungen wie Neurosen (z.B. Depressionen, Verhaltensstörungen) und Psychosen können durch Kontakt mit Heimtieren gebessert werden. Diese Tatsache macht man sich in der Verhaltenstherapie bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Erwachsenen zu Nutze, indem Tiere als Co-Therapeuten eingesetzt werden.

Amerikanische Studien konnten zeigen, dass alte Menschen, die mit Tieren zusammen leben, seltener einen Arzt aufsuchen und weniger Medikamente benötigen. Australische Wissenschaftler wiesen in ihrer Studie aus dem Jahr 1992 nach, dass bei Tierbesitzern Risikofaktoren wie erhöhter Blutdruck und Herz-Kreislauf-Erkrankungen minimiert werden. Andere Untersuchungen zeigten, dass Kontakte zu anderen Menschen durch Tiere erhöht und/oder intensiviert werden, was für allein lebende Menschen außerhalb von Altenheimen, aber auch für ein kommunikatives Miteinander der Bewohner in Heimen wichtig ist.

Infektionsübertragung durch Tiere

Tiere können Krankheiten übertragen wie z. B. Bakterien, Viren, Pilze und Parasiten (Ektoparasiten wie Flöhe, Endoparasiten wie z. B. Würmer), wobei viele Zoonoseerreger durch Impfungen, Wurmmittel oder Mittel gegen Ektoparasiten erfolgreich bekämpft und damit Übertragungen auf den Menschen minimiert werden können. Tiere, z. B. Katzen, können aber auch bei prädisponierten Menschen Allergien auslösen.

Tiere als Unfallverursacher

Krankheiten als Unfallfolge können in geringem Maße durch Tiere verursacht sein, indem z. B. alte Menschen über diese stolpern oder sie durch Katzen versehentlich gekratzt werden. Die durch Tiere bedingten Unfälle sind jedoch relativ selten und können daher als Risiko vernachlässigt werden.

Ein Plädoyer für Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen

Im Gegensatz dazu stehen die relativ geringen Gefahren durch Infektionen oder Verletzungen. Voraussetzung hierfür ist eine artgerechte Haltung der Tiere und die Sicherstellung von Hygienemaßnahmen. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Tierhaltung (individuell oder für das gesamte Heim) sowie die Möglichkeit von Besuchstieren erlauben eine Anpassung an jede Organisationsstruktur, denn

„ ... es geht nicht in erster Linie darum, dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben zu geben ...“.

Bei einer Tierhaltung in Pflegeeinrichtungen, die auch bettlägerige, intensiv pflegebedürftige Patienten betreuen, sind zusätzliche Aspekte zu beachten.

Aufgrund der vorliegenden positiven Erfahrungen mit Tieren in Altenheimen und Pflegeeinrichtungen und den Untersuchungen über den Einsatz von Tieren als Co-Therapeuten ist eine Tierhaltung unter Beachtung der örtlichen Gegebenheiten und Einhaltung sachgemäßer Hygienemaßnahmen in Altenheimen und Pflegeeinrichtungen zu befürworten.

Unterschiedliche Modelle der Tierhaltung

Menschen, die mit Tieren in häuslicher Umgebung zusammen leben, fällt es besonders schwer, sich für ein Altenheim oder eine Pflegeeinrichtung zu entscheiden, weil sie häufig ihre Tiere nicht mitnehmen dürfen. Sie müssen sich dann nicht nur an die neue Umgebung gewöhnen, sondern sollen auch noch Abschied nehmen von ihrem Tierkamerad.

Inzwischen gibt es jedoch immer mehr Heime, die die Möglichkeit einer individuellen Tierhaltung zulassen. Voraussetzungen hierfür sind unter anderem ein ausreichendes Platzangebot und die Abklärung von wichtigen Rahmenbedingungen: z. B. Einverständnis der Mitbewohner und des Personals, Unterkunft des Tieres, Unterbringung bei Erkrankungen oder Tod des Tierbesitzers etc.

Häufig haben die Mitarbeiter bedenken, dass eine Tierhaltung zusätzliche, nicht mehr zu bewältigende Arbeit mit sich bringt. Es hat sich jedoch häufig in der Praxis gezeigt, dass sich diese Bedenken oft nicht bestätigen, da:

- die Heimbewohner in der Regel weniger Zuwendung brauchen (diese bekommen sie durch das Tier) und
- die MitarbeiterInnen durch den Umgang mit dem Tier ihren Stress ebenfalls besser abbauen können.

Wenn die Heimleitung und der Träger Tiere in der Einrichtung für sinnvoll halten, stellt sich die Frage, welche Tierart und in welcher Form ein Leben mit Tieren aufgrund der vorhandenen Organisationsstruktur **sinnvoll und möglich ist**. Ist es möglich eine individuelle Tierhaltung zu erlauben oder sollen ein Tier oder mehrere Tiere vom Heim für alle Bewohner gekauft werden? Oder wären regelmäßige Besuche mit Tieren besser geeignet? Die Entscheidung für eine der Möglichkeiten hängt auch von der vorhandenen Organisationsstruktur und den baulichen Gegebenheiten ab. Eine individuelle Tierhaltung kommt sicherlich nur bei ausreichendem Platzangebot für die einzelnen Bewohner in Frage.

Wird ein Hund oder eine Katze für alle Bewohner gekauft, ist mehr als bei einer individuellen Tierhaltung darauf zu achten, ob ein oder mehrere Bewohner eine Tierhaarallergie haben. Sind sie trotzdem mit dem Kauf eines Tieres einverstanden, muss abgeklärt werden, wie ein Kontakt zum Tier vermieden werden kann.

Ist eine Tierhaltung aus verschiedenen Gründen nicht möglich, gibt es trotzdem Möglichkeiten den Kontakt zu Tieren herzustellen, denn Tiere können als Besucher in die Pflegeeinrichtungen kommen und Abwechslung in den Alltag bringen. Verschiedene Organisationen bieten Besucherdienste auf ehrenamtlicher Basis meist mit Hunden an (Kontaktadressen werden weiter unten aufgeführt).

Als Heimtiere kommen in Betracht:

Hunde, Katzen, Vögel, Fische, Nagetiere (Hamster, Mäuse, Ratten, Kaninchen). Jede Tierart stellt unterschiedliche Ansprüche an eine artgerechte Tierhaltung und Pflege.

Hygienemaßnahmen

Durch die Einhaltung sinnvoller Hygienemaßnahmen kann das Risiko einer Infektionsübertragung erheblich minimiert werden. Bei Personen, die häufig nahen Kontakt zu Tieren haben (z. B. im familiären Haushalt), konnte nachgewiesen werden, dass sich die physiologische Keimflora von Tier und Mensch mit der Zeit angleicht, so dass fast nur noch akute Erkrankungen der Tiere eine infektiologische Bedeutung haben.

Eine Reduktion der Infektionsgefährdung ist durch die Einhaltung allgemeiner und speziell auf die Tierrasse abgestimmter Hygienemaßnahmen möglich.

Allgemeine Hygienemaßnahmen des Menschen beim Umgang mit Tieren:

- Händewaschen nach Kontakt mit Tieren
- Kein Küsschen oder Schnäbeln
- Keinen direkten Kontakt mit Exkrementen oder mit Staub, der mit Exkrementen kontaminiert ist
- Keine Mitnahme von Tieren ins Bett

Allgemeine Hygienemaßnahmen beim Tier:

- Einhaltung der empfohlenen Impfungen
- Regelmäßige Kontrolle des Fells auf Ektoparasiten
- Regelmäßige Entwurmungskuren
- Eigenes, gut zu reinigendes Schlaflager
- Eigene, waschbare Decken
- Eigenes, leicht zu reinigendes Fressgeschirr
- Regelmäßige Reinigung der Käfige, Schlaflager oder Fressnäpfe mit Reinigungsmitteln
- Eigene Reinigungsgeräte

Spezielle Hygienemaßnahmen

Für Hunde und langhaarige Katzen ist eine regelmäßige Fellpflege erforderlich. Hunde und Katzen sollten kein rohes Fleisch als Nahrung bekommen. In Alten- und Pflegeeinrichtungen muss für einen Hund, der zur Pflegeeinrichtung gehört, eine Hauptbezugsperson gewährleistet sein. Wasser und Fressnapf müssen täglich gereinigt werden, wobei die Futterreste möglichst bald zu entfernen sind. Wasser muss täglich frisch aufgefüllt werden.

Für Katzen ohne Freilandauslauf muss eine eigene Katzentoilette vorhanden sein. Die Wanne sollte eine leicht zu reinigende Oberfläche besitzen und mit handelsüblicher Katzenstreu gefüllt werden. Die Katzenstreu muss täglich gewechselt und die Wanne täglich gereinigt werden.

Vögel sollten in rechteckigen, leicht zu reinigenden Vogelkäfigen untergebracht sein, die ausziehbare Bodenwannen besitzen. Diese müssen wöchentlich gereinigt werden. Täglich müssen die Exkremente, Futterreste und Federn vom Vogelsand entfernt und frisches Wasser zum Trinken und Baden aufgefüllt werden.

Käfige von Nagetieren sollten ebenfalls glatte, leicht zu reinigende Oberflächen besitzen und zweimal pro Woche gereinigt werden. Die Reinigung der Futternäpfe und die Entfernung der Exkremente muss ebenfalls täglich erfolgen, der Wechsel der Einstreu zweimal pro Woche. Falls erforderlich sollte der Käfig eine Rückzugsmöglichkeit für das Tier bieten.

Aquarien sind in Bezug auf die Infektionsgefährdung sicherlich am wenigsten problematisch. Sie können in Aufenthaltsräumen aufgestellt werden. Ihre Pflege birgt die geringste Infektionsgefährdung.

Reinigungs- und Hygienepläne

Es ist sinnvoll und notwendig, Reinigungs- und Hygienepläne für die im Heim gehaltenen Tiere zu erstellen. Übernehmen die Mitbewohner die Pflege der Tiere, sind sie in die Reinigungs- und Hygienepläne einzuweisen, wobei die Verantwortlichkeit für die einzelnen Tätigkeiten festgelegt werden müssen.